

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 4 (1724)

Artikel: XL. Discours : einer Mutter mit 8. Soehnen sinn-reiche Auferziehung, und Lebens-Arth

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XL. DISCOURS.

Sed magnis fratribus horum
A Scrobe vel Sulco redeuntibus altera cæna
Amplior, & grandes fumabant pultibus ollæ.

Juvenal. Sat. XIV. 168.

So oft als diese einsame Brüder
von dem Feldbau nach Hause kamen,
vergnügten sie sich mit einer grossen
Land-Mahlzeit.

Wir geben dem Leser nachfolgenden
Brief/ welcher wohl der Mühe werth
wohl gelesen und betrachtet zu werden.

Messieurs!

WAnn ich hin und wieder in Gesell-
schaften die heutige Klagen so vie-
ler Elteren über die bösen Sitten
ihrer Kinder klagen höre/ so schätze ich mich
so vielmahl glückhaft/ weilen ich als eine
Mutter von 8. Söhnen nicht die minste
Ursach habe über einen zu klagen. So oft
ich meinen glückseligen Zustand betrachte/ so
fallet mir das Exempel jenes Spartanischen
P p Burs

Vierter Theil.

Burgers in den Sinn / welcher die Freude hatte / seine drey Söhne an einem Tag als Sieger in den Olympischen Spielen zu begrüßen. Ich glaube deßhalben es werde es mir niemand mißdeuten / wann ich die Art / wie ich diesen Hauffen Kinder / die ich unter der Aufsicht eines ungereimten und tyrannischen Vatters habe erziehen müssen / ein wenig werde beschreiben / in Hoffnung / es werden andere meinem Exempel folgen / und an dieser meiner Freud Theil nehmen.

Es werden die Herren leichtlich erachten / daß weilen ich eine Mutter von so vielen Kinderen / ich eine Persohn von zimlichem Alter seyn müsse. So bald ich nur im Stand ware mich in die Ehe zu begeben / so mußte ich mich an einen Mann verheyrathen / welcher mich mehr mit Gewalt als Verstand zu beherrschen pflegte. Mich bedunckte / sein einiges Absehen seye gewesen die durch mich erworbene Mittel auf allerhand Weiß in die Schantz zu werffen. Alles mein Bitten und Flehen ware umsonst. Ich sahe mich wohl in dem elendesten Zustand vor der Welt / und ich konte keine Hülff noch Leichterung nicht hoffen / weilen er seinen Söhnen eine so schlechte Aufferziehung gab / daß ich nicht glauben konte / daß mir meine Kinder zu Hülff und Trost aufwachsen würden. Das wenige meine Hoffnung ware / daß bißher nicht sahe / daß
mek

meine Söhne in die böse Art ihres Vatters treten wurden / weilen sie ihm nicht nur öffters demüthige Vorstellungen seiner Lebens = Art mit allem gebührenden Respect gethan / sondern weilen endlich drey von denselben verbunden das übrige Gut dem Vatter unter den Händen weg zu nehmen / und sich selbst von dem allzuharten Joch eines strengen Vatters zu entziehen. Dieses gieng Anfangs sehr hart an / so gar daß sich diese drey aufrichtige und redliche Kinder von den Augen des Vatters zu entfernen gezwungen sahen. Endlich wurden die 5. übrigen Brüder eins sich mit ihren Brüdern zu verbinden / und nach bestem Vermögen das annoch übrige Väterliche Erbguth zu fristen. Nachdem sie also diese 8. Söhne zusammen gethan / faßten sie den Rath sich allerhand Begangenschafften auf eine anständige Weiß in guten Stand und Aufnehmen zu setzen. Der erste von ihnen fieng an sich in unterschiedliche Handlungen einzulassen / welches ihm durch seine Arbeitsamkeit auch so weit gelungen / daß er nun ein grosser und reicher Mann ist. Zu allen Zeiten hat er sich bemühet durch seine Arbeitsamkeit bey jedermann bekant zu machen. Aller Orten wird er als ein redlicher und aufrichtiger Mann angesehen / welcher nach alter Redlichkeit die Arbeit sich liesse recommandirt seyn. Niemahlen hat er sich

sehr bemühet nach den heutiges Tages bekanten Sitten zu formiren; Weilen er lieber die alte Lebens-Art nachahmen wollen. Nur allein hat er bißweilen bey den übrigen schele Augen erwecket / weilen sie geglaubet / er wolte das Recht der Erstgeburth allzu starck thönen machen. Der zweyte glaubte seine Gebrüdere waren wohl im Stand die von dem Vatter ererbte Erden wohl zu bauen / deßwegen er alsobald in fremde Land in Kriegs-Dienste gezogen / und nachmahls so viel gewonnen / daß er mit grossem Reichthum wieder nach Hause kommen. Seine artige Sitten und erworbene Reichthum haben ihne bey den übrigen in höchstes Ansehen gebracht. Er lebet deßwegen mit allen übrigen in bester Vertraulichkeit. So er einem von den übrigen mit Hülff und Rath beybringen kan / so freuet es ihne seinen Brüdern hülffreiche Hand zu leisten. Es ist aber ganz natürlich / daß seine erworbene Macht bey den übrigen eine kleine Jalousie verursachet / obschon ich bezeugen kan / daß er auf keine Weiß darzu Anlaß gegeben. Den Frieden und Einträchtigkeit seiner Brüder hat er sich stets auf das höchste lassen angelegē seyn. Mit seiner Höfflichkeit aber und Artigkeit der Sitten hat er auch bey allen Fremden mehr Ruhm als die übrige alle erworben. In der Arbeitsamkeit ist ihme zwar der erste überlegen / dieser aber glaubte es nicht so sehr als jener

jener vonnöthen zu haben. Es ist ihm zwar der erste Bruder oft verdrießlich gefallen/ weiln nicht nur die Unterschiedlichkeit der Sitten sondern auch der Reichthum etwann schele Augen erwecket/ welches alles weder offentlichen Hader noch Zank erwecken können. In keinem Stuck aber kamen diese zwey besser miteinander überein/ als darinn/ daß keiner von ihnen einigem Aberglauben nicht unterworffen/ da hingegen die übrigen biß auf den jüngsten sich ihr Gehirn mit allerhand nichtswertigem Aberglauben anfüllen lassen. Der dritte von ihnen hat eine Natur die von den ersten beyden sehr unterscheiden/ dieser glaubte nach dem Exempel des ersten auch sein Glück im Krieg zu versuchen / allein es gelunge ihm bey weitem nicht so wohl als dem ersten. Er lasset sich deswegen / obgleich er von guten und hofflichen Sitten/ sehr den Feld-Bau angelegen seyn. Die übrige alle miteinander haben sich verbunden ihr meistes von der Schäferey zu machen. So oft nun diese zusammen kommen / wurde niemand glauben/ daß diese 8. Söhne einer Mutter seyn solten. Von Temperament haben alle miteinander die Redlichkeit in den Aderen. Aber an Aussehen sind sie sehr unterschiedlich/ diejenige so sich auf die Schäferey geleet/ und gleich dem Abel ihr meistes von der Viehzucht machen / tragen zwar ihr Bruders

Herk in bestem Zutrauen / allein sie pflegen nicht allzu öftere Freundschaft miteinander. Das meiste traget meines Bedunckens zu bißweilen kleinen Mißhelligkeiten Ursach / daß die zwey ersten und zum Theil der letzte ganz keinen Aberglauben bey sich einhausen lassen / keiner von ihnen achtet weder die Zeichen des Himmels / noch das Geschwäk eines Zauberers / durch welches sich der dritte / vierte / fünfte / sechste und siebende einnehmen lassen. Ja ich kan bezeugen / daß der einige Verdruß / den ich in ihrer Aufferziehung schlucken müssen / enig und allein von den verführerischen Aufwicklungen dieser schwarzen Leuten herkommen / welche das / was meine Sohn durch ihren Fleiß und Arbeitsamkeit erworben / nachmahls durch ihr Geschwäk bey ihnen verzehret / so daß oft ihre Kinder darben müssen / nur damit diese närrische und schandliche Leut nach Belieben leben / und ohne einige Sorg sich nietlich durchbringen könten. Dieses ist die Ursach / warum die zwey ersten den anderen an Reichthum allezeit überlegen / dann obgleich keiner von ihnen karg und garstig gewesen / so haben sie dannoch weder trägen Väuchen noch Wahrsageren und liederlichem Geschwäk so viel Glauben beygemessen / daß dadurch ihnen einiger Schaden wäre zugefüget worden. Ich finde auch nicht daß die letzteren / welche wegen gedachter Ursach bißher
kein

kein groß Gut zusammen geleyet / jemahls
auf einen grünen Zweig kommen werden/
weilen sie sich obgedachter Superstitiositet als
zu sehr ergeben / die dann sehr eingewurkelt/
daß kein Mittel mehr darwider seyn wird.
Niemahlen sind sie in so viel Jahren wegen
Guts oder Gelds in öffentlichen Zwyracht
miteinander zerfallen / dennoch habe ich mit
weinenden Augen gesehen / wie vor wenig
Jahren eben die obgedachten Wahrsager
solchen Zwyracht stifften können / daß der
erste und andere mit den 5. übrigen in groß-
sen Zancf gerathen / so / daß sie handgemein
worden / und sonderlich der dritte hart ver-
wundet worden / so daß er samt seinen min-
deren Brüdern den Streich biß auf diesen
Tag empfinden wird. Allein die Einigkeit
und Frieden ward bald wieder hergestellt/
und habe seit der Zeit nicht die geringste Miß-
helligkeit beobachtet.

Kan ich mich nicht rühmen daß ich eine
glückselige Mutter zu heißen seye / weilen ei-
ne so grosse Anzahl meiner Kinder sich in
meinen alten Tagen in so gutem Zustand
befindet. Ich siehe auch nicht / daß ein Un-
glück sie zu nichts machen und entzwey
schlagen könnte. So lang der erste seine Ar-
beitsamkeit / der zweyte die Sparsamkeit/
die übrigen alle die alte Lebens-Art ihnen
werden angelegen seyn lassen / so habe ich
nicht die minste Furcht / daß einer unter ih-
nen

nen werde darben müssen; So lang das
Band der Einigkeit/ welches ich ihnen täg-
lich anrecommendire , bey ihnen erhalten
wird/ und keiner von ihnen in die Art ihres
bösen Vatters treten wird/ so lang sie das
Gewächs ihrer Erden köstlicher schätzen wer-
den als alle Nützlichkeiten aus weit entle-
genen Landschaften/ so lang sie die Liebe in
ihren Herzen gegen einander werden bren-
nen lassen/ so lang werde ich mich rühmen
können / ich seye die glückhaffte

Heutelia Celtica.

